

Zinnowitz im Frühherbst 2017

Montag, 11. September 2017

So schnell kann es gehen: Am Sonntag sprechen wir beiläufig darüber, am Montag stehen wir schon auf dem Campingplatz Pommernland in Zinnowitz. Eigentlich ging Elke das alles viel zu schnell, aber nun ist sie zufrieden, dass wir so schnell entschieden und gehandelt haben. Zur Zufriedenheit trägt sicher auch die Cola Piñada bei, den sie am Abend auf der Hauptstraße Zinnowitz trinkt. Es ist nämlich schon dunkel geworden, nachdem wir alles aufgebaut haben, ein Spaziergang durch den unbekanntem Wald verbietet sich dadurch. Also laufen wir auf der Zufahrtstraße zum Campingplatz, dort hat die Kneipe schon geschlossen, in die Stadt. Und wie es der Zufall will, eine Cocktailbar hat noch geöffnet. Für Elke einen Mix, für mich ein großes Köstritzer, der Tag endet gut.

Dienstag, 12. September 2017

Die Sonne scheint, der Wald hinter dem Campingplatz ist überhaupt nicht so abweisend, wie es am gestrigen Abend schien. Wir laufen über die Randdüne und sind nach zweihundert Metern am Strand. Und was für einer! Nach rechts und nach links, unendlich weit und feinsten Sand, nach Osten hin nur begrenzt durch die Seebrücke von Zinnowitz. Wir sind nicht die einzigen Besucher. Im Gegensatz zu Poel im vergangenen Jahr herrscht hier reger Strand- und Badebetrieb. Im Zinnowitzer Bereich stehen noch die Strandkörbe und sind auch zu einem guten Teil belegt, die Seebrücke ist voll von Menschen. Einige warten auf die Fahrt mit der Tauchglocke, andere wollen das Schiff besteigen, das gerade anlegt. Wir verlassen den Strand und gehen zur Tourist-Info. Dort kaufe ich zwei Eintrittskarten für das am Abend stattfindende Konzert der Berliner Camerata und eine Landkarte für die bessere Orientierung, denn wir haben ja nicht viel Zeit gehabt, uns auf diesen Urlaub vorzubereiten. Wir bummeln durch die Einkaufsmeile, schauen uns schon mal die Kirche an, in der am Abend das Konzert stattfinden wird, kaufen Räucherfisch für das Mittagessen und ein Eis und wandern dann am Strand, ich diesmal barfuß, zurück zu unserem Campingplatz. Wir verzehren dort unseren ganz leckeren Fisch und bereiten dann die Fahrräder für unsere erste Tour vor. Es soll in den Norden

gehen, danach in einer größeren Schleife zurück zum Platz. Auf dem Küstenradweg durchfahren wir inmitten hunderter anderer Radfahrer die ausgedehnte Camping- und Ferienhauslandschaft rund um die Badeorte. Erst als wir in Karlshagen den Radweg verlassen, sind wir fast allein. Hierher verirrt sich kaum jemand. Nach dem Passieren der Marina von Karlshagen durchfahren wir topfebenes Marschland. Es rollt gut, leider genau auf einen Regenschauer zu, der von Wolgast aus heranzieht. Und kurz vor Krummin erwischt er uns auch. Wir können uns gerade noch unter und hinter dicke Pappeln flüchten, da braust es auch schon herunter. Zehn Minuten dauert der Guss, ehe der Regenbogen im Osten das Ende ankündigt. Wir fahren die zwei Kilometer zur Hauptstraße zurück, um auf einem schnellen Weg zurück nach Zinnowitz zu gelangen. Leider hat der Radweg entlang der Hauptstraße den Nachteil, immer wieder von Wasserfontänen der vorbei rasenden Autos überschüttet zu werden. Deshalb biegen wir ab und wählen den etwas weiteren aber trockeneren Weg über Trassenheide. Beim nächsten Regenschauer sitzen wir mit einem warmen Kaffee in der Hand schon im Vorzelt. Am Abend laufen wir zur Kirche und hören dort ein Konzert unter dem Motto „Zugaben“. Es erklingen Ohrwürmer der allerersten Klasse, vorgetragen von fünf jungen Musikern. Das war schon mal ein guter Anfang bis auf den Regenschauer, der hätte wegbleiben können.

Mittwoch, 13. September 2017

Die Wettervorhersage kündigt ein Sturmtief mit Orkanböen an. Es soll am Nachmittag die Ostseeküste erreichen. Deshalb trödeln wir auch gar nicht lange rum und brechen schon gleich nach dem Frühstück zu einem längeren Gang am Strand entlang auf. Bald haben wir Zinnowitz hinter uns gelassen und erreichen die Steilküste bei Zempin. So richtig steil ist das hier nicht, auf jeden Fall im Vergleich mit Rügen. Trotzdem ist ein Teil des Waldwegs gesperrt wegen Absturzgefahr. Und wo „Lebensgefahr“ steht, wenn auch nicht droht, geht Elke nicht lang. Obwohl der Regen, der inzwischen eingesetzt hat, sich verstärkt und der Wald mehr Schutz bietet, müssen wir also wieder runter zum Strand, nur um am nächsten Aufgang wieder

nach oben zu gehen. Aber hier ist es ja auch nicht mehr gefährlich. Der Weg führt durch den „Campingplatz am Dünengelände“, später erreichen wir den Radweg und kurz danach sind wir in Zinnowitz. Hier gibt es unter einem großen Regenschirm, der wohl mehr als Sonnenschirm gedacht ist, vor einer Bäckerei einen großen Kaffee, einen heißen Kakao und eine Quarktasche gegen den größten Hunger, und dann machen wir uns auf den Rückweg, wieder durch den Wald. Während Elke schon mal den Wohnwagen heizt, verstärke ich die Verspannung am Vorzelt. Bisher ist zwar noch nichts vom Sturm zu merken, aber wir wollen doch besser gerüstet sein. Inzwischen köchelt eine Kürbissuppe leise vor sich hin. Und weil sie so reichhaltig ist, laufen wir nach dem Essen zwei weitere Stunden durch den Wald und am Strand entlang, diesmal in der anderen Richtung. Zurück am Wohnwagen befestige ich das Vorzelt mit noch besseren Häringen, jetzt kann der langsam einsetzende Sturm uns nichts mehr anhaben. Es braust schon kräftig in den Wipfeln der großen Kiefern. Dabei zieht der größte Teil des Sturms weiter nördlich an uns vorbei. Auch so reicht es, dass ununterbrochen Kiefernzapfen auf unser Dach schlagen, mit einem Knall, als ob eine Schuss abgefeuert wird. Nicht nur das, als Elke nach draußen schaut, wundert sie sich, dass im Vorzelt auf ihrem Stuhl ein Zapfen liegt. Schnell ist der Grund ausgemacht. Er hat das Dach des Vorzelts durchschlagen. Löcher finden sich auch noch an anderen Stellen. Ich repariere den Schaden mit Klebeband, so kann es wenigstens nicht durchregnen. Ich werde mich wohl nach einem neuen Vorzelt umsehen müssen. Die Kiefer hinter unserem Wohnwagen biegt sich gefährlich im Sturm, aber es sieht nicht nach Bruch oder Entwurzelung aus. So gehen wir beruhigt ins Bett, in der Hoffnung, bei den dauernd aufs Dach prasselnden Kiefernzapfen ein Auge schließen zu können. Schon mitten in der Nacht stellen wir fest, dass der Wind nachgelassen hat und der Baum sich wohl all seiner Geschosse entledigt hat. Es wird also ganz ruhig.

Donnerstag, 14. September 2017

Der Schaden im Vorzeltdach hält sich in Grenzen. Ich flicke die letzten Löcher, dann frühstücken wir bei strahlendem Sonnenschein draußen. Der Sonnenschein lockt uns aufs Rad. Gen Osten soll es gehen, Bansin steuern wir an. Wie-

der zwischen ganz vielen Radfahrern und Spaziergängern kommen wir nur langsam vorwärts. In Zempin verlassen wir den Radweg und folgen dem Wegweiser in den Ortskern. Hier gibt es einen ganz kleinen Fischerhafen. Das Achterwasser ist wegen des Südwindes kabbeliger als die Ostsee, außerdem pusten die Böen noch ganz kräftig und wir müssen achtgeben, als wir auf dem Deich entlang fahren. Kurz vor dem Kölpinsee erreichen wir wieder den Radweg. An den Strandübergängen der Ortschaften steppt der Bär. Hier ist gefühlt mehr los als auf Sylt. Dicht an dicht stehen die Bratwurst-, Eis-, Andenken- und Fischbuden, dazwischen drängen sich so viele Menschen, dass wir absteigen müssen. Auch auf den Waldabschnitten zwischen den Strandpromenaden ist es kaum ruhiger. Unmengen von Radfahrern, viele auf Leihrädern, machen das Fahren nicht gerade zum Genuss. Dann erreichen wir unser Ziel Bansin. Mehrere Stockwerke hohe Häuser in bester Bäderarchitektur säumen die Strandpromenade. Das Durchschnittsalter der hier Wandelnden beträgt mindestens 70 Jahre. Da fühlen wir uns richtig wohl. Elke ergattert eine Bank in der Sonne, ich besorge zwei Fischbrötchen, und so machen wir Urlaub in Bansin. Nach Heringsdorf und Ahlbeck fahren wir heute nicht mehr. Deshalb heißt es nun zurück auf demselben Weg. Aber wie das immer so ist, von der anderen Seite sieht er völlig anders aus. Kurz vor Zinnowitz donnert es einmal ganz laut, das beschleunigt Elke unheimlich. Am Wohnwagen angekommen fallen ein paar Tropfen. Bei Lidl kaufe ich eine Flasche Rum, dann sitzen wir bei Tee mit Schuss im Vorzelt und lassen den Abend kommen. Das waren heute 50 km.

Freitag, 15. September 2017

Die Sonne scheint, das Vorzelt wärmt sich schnell auf und wir können im Warmen frühstücken. Doch lange hält es uns nicht am Platz. Das Wetter wollen wir nutzen für eine Radtour rund um die Halbinsel Gnitz. Der Anfang der Runde gefällt uns nicht, weil wir auf der stark befahrenen Straße aus Zinnowitz raus müssen. Das hätte ich besser planen können. Aber kaum haben wir die B111 verlassen, wird es auch schon ruhiger. Beim Großsteingrab haben wir die Südspitze der Halbinsel erreicht: Lütow. Wir suchen lange nach dem Café, das wir uns für die Pause ausgesucht haben und finden es nicht. Erst das

Internet bestätigt, was Elke schon vorher gesehen hatte: Das Café „Gnitzer Seelchen“ befindet in Neuendorf. Dort fahren wir nun hin, allerdings mit einem kleinen Umweg über den Campingplatz. Das Café hat einen niedlichen Garten, der Kuchen sieht verlockend aus, hält aber dann doch nicht, was er verspricht und Elkes Linsen-Möhrensuppe ist auch nicht sehr prall. Später entdecken wir noch weitere nette Cafés in Krummin, das am Hafen hat uns am besten gefallen. Aber da sind wir schon satt. Über den Deich geht es auf einem Plattenweg dort hin. Nachdem wir den Ort durchradelt haben, statten wir unseren beiden Regenbäumen einen Besuch ab. Die Fahrt geht weiter über Mölschow, mit einem kurzen Verfahrer erreichen wir Trassenheide und nun hat uns der Rummel wieder. Aber es sind ja nur wenige hundert Meter bis zu unserem Campingplatz. Nach einer kurzen Kaffeepause laufen wir am Strand entlang nach Zinnowitz. Das Seebrückenfest hat alles fest im Griff. Eine Fressbude steht neben der anderen. Die Band, die ab 18 Uhr spielen soll, baut noch auf. Unsere Musik wird das nicht, das merken wir schon am Soundcheck. Von Musik kann man sowieso nicht sprechen, es ist nur Krach. Der verfolgt uns bei unserem Rückweg am Wasser entlang, diesmal ganz ohne Sonne, denn die verschwindet schon hinter dem Küstenwald. Am Abend klöne ich eine ganze Weile mit unseren Nachbarn, die morgen abreisen werden. Ins Bett gehen wir immer früher, heute ist es erst ½ 10.

Sonnabend, 16. September 2017

Wieder scheint die Sonne. Die Brötchen schmecken ganz vortrefflich. Der Kaffee mundet, das Rotkehlen besucht uns im Zelt, um die Krümel aufzusammeln, es mutet wie Urlaub an. Wir brechen heute erst spät auf, weil wir uns in der Sonne so wohl fühlen. Auch während der Fahrt ist es angenehm warm, nur während längerer Schattenpartien merkt man den Herbst. Auf schmalen Nebenstraßen kommen wir nach Wolgast. Über die große Peenebrücke erreichen wir die Innenstadt mit der nicht nur von außen mächtigen Kirche. Während sich Elke auf eine Bank in die Sonne setzt, steige ich auf den Turm. Hier oben habe ich eine Rundumsicht der allerersten Güte. Gerade als wir weiterfahren wollen, wird die Klappbrücke geöffnet, um einige Segelyachten durch zu lassen. Das Schauspiel lassen wir uns nicht entgehen und fahren

zum Hafen hinunter, von wo wir einen besonders guten Blick haben. Wir irren anschließend noch ein Weilchen durch das Städtchen, um endlich im Rathaus die Tourist-Info zu finden. Eine nette Dame erklärt mir, dass die Fähre nach Peenemünde noch fährt. Damit steht unsere weitere Route fest. Wir werden auf dem Festland nach Norden fahren, nach Peenemünde über setzen und auf dem Radweg über Karlshagen und Trassenheide zum Campingplatz zurückkehren. Bevor wir starten, stärken wir uns allerdings vor dem Rathaus mit Kaffee und Gebäck. Es folgt eine schöne Strecke, häufig auf naturbelassenen Wegen durch den Wald bis Kröslin. Nach unserem Fahrplan soll hier die Fähre in 10 Minuten starten. Da nehmen wir sie doch und nicht erst die in Freest. Kaum sind wir auf dem Anleger angelangt, kommt auch schon das Boot. Der Kapitän selbst schiebt Elkes Rad an die richtige Stelle, ich bezahle 10 Euro für uns beide, dann geht es über den Peenestrom in den gegenüber gelegenen Hafen. 10 Minuten sind wir unterwegs, dann müssen wir das Schiff auch schon wieder verlassen. Wir schauen uns im Museumshafen das sowjetische UBoot (allerdings nur von außen, das reicht) an, um anschließend den Radweg nach Süden zu suchen und zu finden. Entlang der gesprengten Raketenbunker erreichen wir Karlshagen. Die folgende Strecke kennen wir schon. Am Campingplatz wechseln wir die Schuhe und laufen am Wasser entlang nach Zinnowitz. Mit voll beladenem Rucksack kehren wir zurück. In der Dunkelheit laufen wir noch einmal zum Strand, um das Seebrücken-Feuerwerk anzusehen. Das lohnt sich, denn die Show ist großartig. Die Sterne in der Luft werden durch die Spiegelung in der glatten See noch einmal verstärkt. Das und das Platschen der Wellen am Strand macht das Ganze sehr stimmungsvoll.

Sonntag, 17. September 2017

Wieder Kaiserwetter, jedenfalls beim Frühstück, beim Satteln der Räder und auf der Fahrt bis Zempin. Danach wird es leider wolkig, einmal bedeckt sogar eine ganz große Wolke für eine lange Zeit die Sonne. Aber es tut unserer guten Laune keinen Abbruch. Nahezu unbehelligt von anderen Radfahrern fahren wir auf Nebenstraßen, Feldwegen, Deichen durch das Hinterland der Insel. Mal sind die Wege gut asphaltiert, mal liegen Platten, mal ist es Schotter oder Sand.

Schnell vorwärts kommen wir bei diesen Straßenverhältnissen nicht. Das ist ja auch nicht nötig, bewegen wir uns doch in einer Landschaft zum See baumeln lassen. Weiden mit Kühen links von uns, das Achterwasser rechts, über uns Schwärme von Kranichen oder Gänsen. Wir kommen an einem See vorbei, dessen abgestorbene Uferbäume dicht von Kormoranen besetzt sind. Wir finden sogar einen Champignon und einige Parasolpilze. So, ganz gemütlich durch die Gegend trüdelnd, erreichen wir Benz. Hier gibt es ein Café bei der Windmühle. Elke möchte lieber etwas Herzhaftes essen, also fahren wir weiter. Es tröpfelt ganz leicht, so wenig, dass wir uns noch nicht einmal unter einen Baum stellen müssen. Auf der weiteren Strecke ist die Straße allerdings recht nass, hier muss der Hauptteil des Schauers durchgezogen sein. Wir sind etwas von der geplanten Strecke abgewichen, bei Korswandt treffen wir sie wieder. Von hier ist es nur noch ein Katzensprung über den Berg nach Ahlbeck. Vorher allerdings rasten wir an einem kleinen See bei einem rustikalen Kiosk mit Bootsvermietung. Nun bekommt Elke endlich ihr Fischbrötchen und ich meinen Kaffee mit hausgemachtem Stachelbeerkuchen. Die Sonne scheint, der Magen ist gefüllt. Da fasst Elke den Entschluss, auf die Rückfahrt mit dem Zug zu verzichten und stattdessen den Küstenradweg zu fahren. In Ahlbeck schauen wir uns die berühmte Seebrücke an. Hier treten sich die Menschen fast tot. Aber der Radweg ist breit und gut vom Fußweg getrennt, so dass wir schnell nach Heringsdorf weiterfahren können. Wieder eine Seebrücke, allerdings supermodern, überdacht, mit Einkaufsmall und Seebühne. Wieder viele Menschen. Dasselbe wiederholt sich in Bansin, diesmal ohne überdimensionierte Seebrücke. Und die Häuser fallen eine Nummer kleiner und weniger protzig aus. Den folgenden Rückweg kennen wir schon. Elke fährt heute sehr flott und wir kommen zügig voran, dennoch ziehen sich die 20 km. Dazu kommt, dass die Sonne durch die Bäume verdeckt und es kühl wird. Aber in Zinnowitz wartet eine heiße Pommersche Rauchwurst auf uns, das spornt an.

Montag, 18. September 2017

Elke hat wohl gedacht, ohne Tandem wäre das mit dem vielen Rad fahren erledigt. Weit gefehlt. Trotz der gestrigen 72 km Tour steigen wir auch heute wieder in den Sattel. Ich wäre ja

auch allein gefahren und Elke hätte Pilze sammeln können, aber allein mag sie nicht durch den Wald gehen. Also kommt sie, nachdem sich der leichte Nebel verzogen hat, mit. Ich muss noch ein paar Caches einsammeln. Unser Ziel ist der Gesteinsgarten beim Forsthaus Neu Pudagla mit Apfelbäumen, deren Früchte gut schmecken. Ach ja, Steine gibt es auch in Hülle und Fülle mit Bezeichnung der Fundorte auf Usedom und ihrer Herkunft aus Skandinavien. Weiter geht zu Karls Erlebnisdorf, eine riesige Scheune mit allem, was man im Leben nicht braucht. Stimmt nicht, wir kaufen drei Gläser Marmelade für Andrea und eine Tüte Kräutertee für Brita. Und wir können unseren größten Hunger an den vielen Probierständen verschiedener Marmeladen stillen. Auf der Weiterfahrt wird es kühl, so dass wir noch eine Schicht überziehen. Wir umfahren den langweiligen Deich auf einer zwar ähnlich holprigen aber abwechslungsreicheren Strecke durch Zempin und erreichen so auf einer anderen Strecke unseren Campingplatz.

Dienstag, 19. September 2017

Heute arbeiten wir unsere Kurkarten ab. Wir schließen uns um 10 Uhr einer 1 ½ stündigen Stadtführung an. Sehr viele Menschen haben das gleich Bedürfnis wie wir, nämlich mehr über den Ort Zinnowitz zu erfahren. Erster Halt ist vor der Konzertmuschel. Die Stadtführerin erzählt etwas über die Geschichte bis hin zur Entwicklung zum Badeort in den späten 1800-er Jahren. Dazu zeigt sie viele Bilder, die allerdings die wenigsten Gäste erkennen können, weil die Gruppe so groß ist. Es geht auf die Strandpromenade. Hier geht es weiter mit der neueren, sprich DDR-Geschichte. Während dieser Zeit war Zinnowitz letztlich im „Besitz“ des Wismutkombinats. Die Kumpel aus den Uranbergwerken wurden zur Erholung hierher verschickt. Auch über die Nachwendzeit erfahren wir etwas: Zinnowitz hat heute wieder 1 Mio Übernachtungen in Hotels, Privatpensionen und auf dem Campingplatz. Die dritte Station ist das Theater „Blechbüchse“. Wieder erzählt die Führerin viel, diesmal über das Kulturleben, das marode Kulturhaus, das Theater. Danach geht es zur Kirche. Hier übernimmt die Pastorin selbst. Und das wird für mich interessant, weil sie den ehemaligen DDRlern erst einmal die Grundlagen des christlichen Glaubens erklärt. Aber zur

Neogotik verliert sie auch ein paar Worte. Wieder draußen, verabschiedet sich unsere Führerin, nicht ohne darauf hinzuweisen, dass sie am Freitag wieder eine Führung abhält, diesmal zur Geschichte einzelner Häuser in Zinnowitz. Wenn das auch wieder nur mit Bildern abläuft, ohne dass sie zu den Objekten läuft, ich glaube, das muss ich nicht haben. Wir kaufen noch einige Kleinigkeiten ein, ehe wir auf der Promenade zum Platz zurücklaufen. Es scheint die Sonne, ich packe ein Handtuch ein und gehe zum Strand, denn heute bade ich in der Ostsee. Elke kommt mit, verzichtet aber auf das Wasser. Das ist erfrischend kühl und weil es lange, lange flach hineingeht, und ich kaum untertauchen kann, verzichte ich auf längeres Baden. Aber drin war ich. Am Nachmittag machen wir uns dann auf zu einem längeren Spaziergang nach Trassenheide. Auf dem Hinweg stromern wir durch den Wald in der Hoffnung, ein paar Pilze zu finden. Aber alles ist abgegrast. In Trassenheide stellen sie gerade die Stühle hoch. Also kehren wir um und laufen auf der Promenade zurück. Um draußen zu essen ist es schon zu dunkel. Deshalb decken wir drinnen den Tisch.

Mittwoch, 20. September 2017

Der Wetterbericht hat für den Nachmittag stärkere Bewölkung angesagt, deshalb machen wir uns schon bald mit den Fahrrädern auf den Weg nach Peenemünde. Dort soll es einen Rundweg mit vielen Hinweistafeln zur Geschichte der Gegend während des 3. Reiches geben. Wir fahren diesmal nicht auf dem bekannten Weg durch den Wald, sondern folgen der Bahnlinie nach Trassenheide. Auch nach Karlshagen nehmen wir einen wenig befahrenen Weg durch den Wald. Auf meinem Garmin erspähe ich einige Caches. Und wie der Zufall es will, treffen wir hier auch auf den Museumsrundweg. So haben wir heute zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Wir biegen vom Radweg ab und folgen dem Hinweis zum Flughafen. Hier ist sogar eine alte MIG ausgestellt, die man von außen besichtigen kann, ohne bezahlen zu müssen. In einem großen Bogen kommen wir von Norden nach Peenemünde hinein. Jetzt sehe ich auch die A4 Rakete, die im Freigelände des Museums steht. So klein war die? Die Sonne scheint kaum noch, es wird richtig kühl. Aber wir sind schnell am Wohnwagen und dort kann ich mir etwas Wärmeres anziehen. Die letzte Aktivität des Tages

steht auch schon fest. Wir laufen in den Ort, um einige Mitbringsel wie Sanddornlikör, Sanddornlip und Sanddornmarmelade einzukaufen. Während Elke anschließend wieder durch den Wald zurückkehrt, ziehe ich mir Schuhe und Strümpfe aus und gehe am Wasser entlang.

Donnerstag, 21. September 2017

Jetzt haben wir auch noch einen Wasserschaden! Ich wundere mich, dass die Besteckschublade so schwergängig geworden ist. Öl an den Schienen hilft nicht, beim näheren Untersuchen bemerke ich, dass der Boden der Schublade auf der Türkante schleift, und beim noch genaueren Hinsehen stelle ich fest, dass der Boden feucht ist. Diese Feuchtigkeit kann doch nur von oben kommen. Und tatsächlich, unter dem Besteck-einsatz ist alles nass. Vom Abfluss kommt das Wasser nicht, dort ist alles trocken. Beim Abtasten der Zulaufschläuche spritzt ein ganz dünner Strahl aus dem Warmwasserzulauf. Das ist der Übeltäter. Ich lasse den Druck ab, lege die Pumpe lahm und suche nach Schlauchschellen. Alles Mögliche finde ich, die aber nicht. Na gut, repariere ich den Schaden eben zu Hause, einen Tag werden wir uns schon ohne fließend Wasser im Wagen behelfen können. Das Malheur stelle ich aber erst am Abend fest, da haben wir schon einen aktiven Tag hinter uns. Um 11 Uhr fahren wir nach Ahlbeck, stellen unser Auto in einer Seitenstraße ab und laufen zur Seebrücke. Wir kaufen zwei Karten für die Überfahrt nach Swinemünde um 13.05 Uhr. Bis zur Abfahrt des Schiffs bleibt noch Zeit für einen Kaffee und Kakao. Als wir zur Brücke gehen, legt unser Schiff gerade erst in Heringsdorf an. Mit pünktlicher Abfahrt wird das wohl nichts werden. Aber dann ist die Adler XI doch schnell da, das Ein- und Aussteigen geht zügig vonstatten und schon nehmen wir Kurs auf Polen. Eine dreiviertel Stunde dauert die Fahrt, dann legen wir mitten in der Stadt an. Wir laufen zur Herz-Jesu-Kirche und von dort weiter durch das Zentrum Swinemündes zur Promenade. Direkt im Zentrum sieht die Stadt toll aus: Schöne Häuser, üppiger Blumenschmuck, einladende Restaurants und Cafés. Einige Straßen weiter sind wir mitten im Ostblock: Niedrige Pavillons mit wenig ansprechenden Läden, defekte Fußwege, keine Farbe. Erst an der Promenade wird es wieder freundlicher. Parallel zur Straße folgen wir einem neuen Fuß- und Radweg schnurgerade nach

Westen. Bald biegt die Straße nach links ab, der Promenadenweg führt weiter geradeaus. Auf einem Schild kann ich lesen, dass diese ca. 7 km lange Europapromenade 3,5 Mio Euro gekostet hat. Da hat man an Nichts gespart, weder am Pflaster noch an den Lampen und erst recht nicht an den Toilettenhäuschen. Inzwischen sind wir in Deutschland angelangt und weil das stundenlange Pflastertreten ermüdet, gehen wir zum Strand hinunter und folgen der Wasserkante. Das ist auch anstrengend aber angenehmer. Zur Belohnung gibt es in Ahlbeck ein leckeres Fischbrötchen. Die Rückfahrt ist nicht sonderlich erquicklich, staut sich der Verkehr durch Ahlbeck, Heringsdorf, Bansin vor jeder Ampel. Erst ab Ückeritz geht es flotter voran. Fazit der ganzen Aktion? Bis auf die Schiffspassage hätten wir uns das Ganze auch schenken können. Ostblockstädte kennen wir aus der Slowakei, 7 km Pflaster auf einer Strecke wie mit dem Lineal gezogen ist nicht angenehm und den Rummel wie in Ahlbeck haben wir in Zinnowitz auch.

Freitag, 22. September 2017

Und wieder Sonnenschein, wie an jedem Morgen. Das passt gut, bekommen wir doch Zelt und Teppich trocken in den Wagen. Mit diesen Vorbereitungen auf die morgige Rückreise vergeht der Vormittag. Nach dem Mittagskaffee trennen sich unsere Wege. Elke läuft nach Zinnowitz, ich setze mich aufs Rad und fahre noch einmal auf die Halbinsel Gnitz. Elke berichtet hinterher, dass in Zinnowitz wieder jede Menge Buden aufgebaut sind, mehr noch als beim Seebrückenfest. Sogar im Kurpark steht alles voll damit, dort halten die Gaukler ihr Treffen ab. Die Bratwurst hat ihr allerdings nicht geschmeckt. Ich trete kräftig in die Pedale, in Windeseile bin ich in Neuendorf. Ich biege links ab nach Netzelkow und kehre zur Landstraße zurück. Wieder in Neuendorf biege ich links ab zum Achterwasser und folge dem Deich nach Krummin. Drei Äpfel sammle ich auf, einen esse ich gleich, die beiden anderen wandern in den Rucksack. In Krummin folge ich der Ausschilderung nach Wolgast. Am Hause Joachim Garbes vorbei, der Hausmeisterservice läuft allerdings auf einen anderen Namen und das Haus sieht auch völlig anders aus als auf den Bildern,

komme ich nach Wolgast. Dort verlasse ich mich auf die Radwegweiser und werde auf einem guten Weg durch die Felder nach Mölschow geleitet. Von hier sind es nur noch wenige Kilometer nach Trassenheide. Ich will eigentlich auf dem Weg neben der Bahn nach Zinnowitz fahren, finde aber den Bahnhof nicht und bin auch schon auf der Promenade. Pünktlich bin ich wieder am Wohnwagen, Elke ist auch gerade erst zurückgekehrt. Sie hat kein Restaurant gefunden, das etwas Besonderes anbietet. Deshalb beschließen wir, nach einem Kaffee noch einmal in die Stadt zu laufen, um dort einzukaufen und am Abend im Wohnwagen zu essen. So sehe ich auch noch den Rummel in dem Städtchen.

Sonnabend, 23. September 2017

Die Nachbarn stehen alle bereit, um uns zu verabschieden. Elke war schon in der Rezeption, um zu bezahlen. Der Wagen ist schnell angehängt und schon stecken wir in der langen Schlange von Abreisenden auf der B 111. Aber Elke hat eine gute Alternativstrecke über Greifswald herausgesucht, da kommen wir flott voran. Und als wir die Autobahn erreicht haben, ist es sowieso ganz ruhig mit dem Verkehr. Auf der engen Bundesstraße von Ludwigslust nach Dömitz kommt uns nicht ein einziger LKW entgegen. Das Wetter klart immer mehr auf, es ist eine angenehme Fahrt bis zu dem Zeitpunkt, als ein durchdringendes Schaben beim Bremsen erklingt. Schnell ist auf einem Parkplatz das Übel eingegrenzt. Es ist die hintere rechte Bremse am Auto. Von nun ab fahre ich recht vorausschauend und konzentriert, um Bremsen möglichst zu vermeiden. So erreichen wir den Harz. Strahlender Sonnenschein empfängt uns und schnell ist der Wohnwagen ausgeräumt. Ich lasse ihn aber noch auf dem Vorplatz stehen, um den Wasserhahn zu reparieren.

Montag, 25. September 2017

Das Auto ist repariert, den Wasserhahn habe ich auch schon ausgebaut. Morgen werde ich in Goslar einen neuen besorgen und einbauen. Dann kommt der Wohnwagen auf seinen angestammten Stellplatz zum Winterschlaf.